



Tipp: Fibwe Hide und BBC Hide

Den abendlichen Aufbruch der Flughunde beobachtet man am besten von den Wiesenflächen neben den beiden Hides. Der 12 m hohe Fibwe Hide in der Krone eines Mahagonibaumes ist ein absolutes Muss, um morgens nach den scheuen Situngas Ausschau zu halten.

Kasanka Nationalpark

Dieser Park genießt eine Sonderstellung. Er steht seit langem unter privatem Management in Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde und dörflichen Gemeinden. Im Kasanka NP war früher derart gewildert worden, dass viele Tierarten vor der Ausrottung standen und dem Park Mitte der 1980er Jahre beinahe der Status eines Nationalparks entzogen wurde. In Privatinitiative wurde daraufhin der Kasanka Trust gegründet und ein Schutzprogramm entwickelt: Wege gebaut, Scoutcamps eingerichtet und über hundert Wildhüter engagiert, um Wilderei, unkontrollierte Buschfeuer und illegale Abholzung zu bekämpfen. Durch die Einnahmen aus dem Tourismus versucht sich der Park selbst zu tragen und die umliegenden Dörfer zu unterstützen. So wurden gleich zwei Schätze der Natur berettet: Der vermutlich beste Platz Afrikas, um die scheuen, seltenen **Situnga-Sumpfantilopen** zu beobachten, und eine alljährlich stattfindende sensationelle Invasion von mehreren Millionen **Palmenflughunden**.

Mit 390 km² ist der Kasanka NP einer der kleinsten sambischen Parks. Seine maximale Ost-West-Ausdehnung beträgt 35 km, von Norden nach Süden nur 15 km. Hauptsächlich wird er vom Luwombwa River und seinen drei Zuflüssen Mulembo, Kasanka und Musola bewässert. Seine durchschnittliche Höhe mit 1250 m über dem Meeresspiegel sorgt für ganzjährig frische Nächte.



Die Invasion der Flughunde

Das phänomenale Spektakel unzähliger Palmenflughunde (*Eidolon helvum*), die allabendlich pünktlich zum Sonnenuntergang für etwa eine halbe Stunde in gigantischen Schwärmen auf Futtersuche ausfliegen, lässt sich alljährlich zwischen Ende Oktober und Ende Dezember besonders gut beim Fibwe Hide beobachten. Abertausende Flughunde gleiten lautlos über den Betrachter hinweg, während sich der Abendhimmel verdunkelt. Die rund 20 cm großen, 300 gr schweren Flughunde haben einen hundeähnlichen Kopf mit auffallend großen Augen und fledermaustypische Flügel mit einer Spannweite von bis zu 85 cm. Sie haben eine hervorragende Nachtsichtfähigkeit und guten Geruchssinn, aber keine Echoortung wie Fledermäuse. Tagsüber hängen sie in riesigen Trauben an den Palmen und Bäumen der Umgebung. Werden sie aufgeschreckt, umkreisen sie mit lautem Geschrei die Baumgruppe, um sich rasch wieder einen neuen Ruheplatz zu suchen. Gefahren drohen den geheimnisvollen Fledertieren nur durch die Menschen und geschickte Jäger wie Pythonschlagen und Schreiese Adler. Wenig ist bekannt über den Wanderzyklus der faszinierenden Vegetarier. Ende Oktober trudeln die ersten Flughunde aus den Urwäldern des Kongo ein. In Kürze wächst ihre Kolonie auf **mehr als acht Millionen Tiere** an, die nachts wie eine Armada über die Früchte (Mangos, Bananen, wilde Baumfrüchte) der Umgebung herfällt. Wenn Ende Dezember alles abgeerntet ist, treten die Gruppen wieder ihren Rückzug in ferne Gebiete an.

Tipp: Im Wasa Camp werden Bat Walks zu den Schlafplätzen der Flughunde angeboten!

Reisezeit: Von März bis Juni steht das Gras hoch und erschwert Tierbeobachtungen, Großwild lässt sich besser von Juli bis November beobachten. November und Dezember ist die Zeit für die Flughunde. Vorsicht: Aggressive Tsetsefliegen gibt es hier leider ganzjährig.

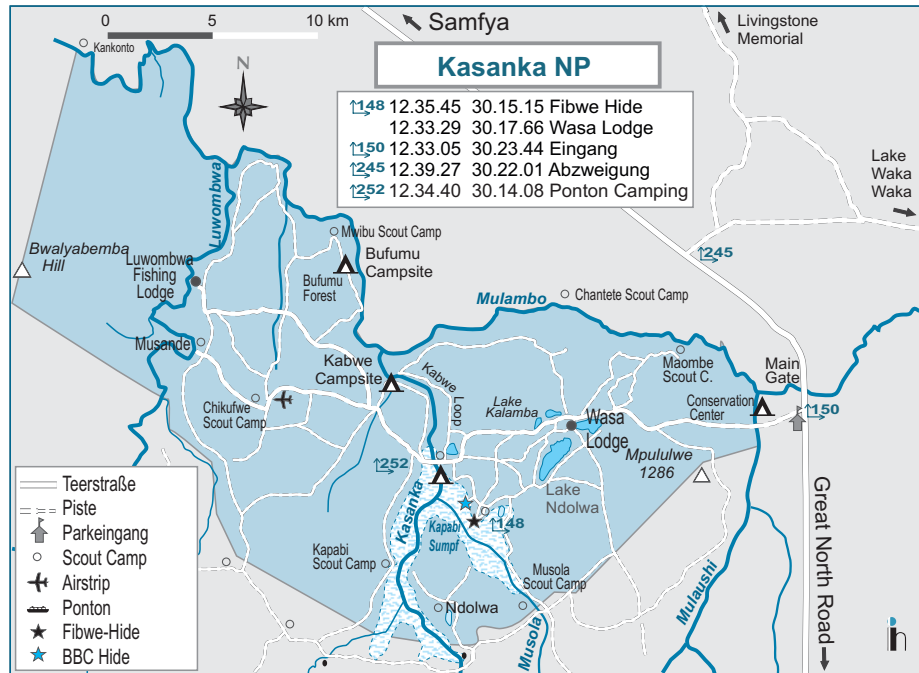
Natur & Tierwelt: Im Kasanka NP wechseln sich Sümpfe, Marschen und Feuchtebenen mit dichten Miombo-Waldlandschaften ab. Die acht kleinen Seen liegen fast alle im östlichen Teil des Parks. Auffällig sind die vielen hellgrauen Termitenhügel. Außerhalb der Flughundesaison sind die Tiersichtungen wenig ergiebig, außerdem leiden viele Besucher unter den aggressiven Attacken der Tsetsefliegen. Entlang der Marschen und Seen entdeckt man Pukus, Wasserböcke, mitunter Riedböcke, Warzenschweine und vereinzelt Schakale. Die Elefantenpopulation ist sehr scheu und liegt bei nur 30 Tieren. Leoparden und Hyänen sind mit kleinen Beständen vertreten, ein paar Flusspferde und Krokodile leben in den Lagunen und Flüssen. Auf den flachen Grasebenen beim Airstrip erspäht man manchmal Pferde- und Rappenantilopen. Büffel und Tsessebe sind 2002 aus den Bangweulusümpfen im Park angesiedelt worden. Besondere Beachtung verdient der Bestand an **Situngas**, die in den dicht bewachsenen Sümpfen ideale Lebensbedingungen vorfinden. Da sich die äußerst scheuen Antilopen gerne im Kapabi-Swamp aufhalten, wurde hier der *Fibwe* oder *Machan Situngas Hide* errichtet (siehe Bilder). Grasende Situngas lassen sich dort frühmorgens oder spätnachmittags entdecken. Auch annähernd 400 Vogelarten wurden bisher im Park registriert, darunter endemische Schwarzrücken-Bartvögel und Rossturakos.

Preise: Wasa Lodge und Luwombwa Lodge: AI 420 US\$/DZpP, Chalets zur Selbstversorgung: 70 US\$/DZpP (nicht möglich in der "Bat Season"). Camping 20 US\$ pP. Aktivitäten: Game Drives 40 US\$, Walks 25 US\$, Bootstrips 30 US\$, Kanumiete 10 US\$, Bat Walk/Flughund-Tour 50 US\$ pP. Beschreibung der Lodges und Campsites: S. 214

Eintritt: 10 US\$ für internationale Gäste, 5 US\$ für SADC-Bürger, 15 US\$ pro Fahrzeug. Der Eintritt gilt bis zum Morgen des Folgetags.

Info & Reservierung: Kasanka Trust, Serenje, Tel. 00873-762067957, E-mail: res@kasankanationalpark.com, www.kasankanationalpark.com





Die Unterkünfte im Kasanka NP

Die Philosophie des Kasanka Trust ist, Natur- und Tierfreunden ohne viel Schnickschnack Zugang zu diesem Community Project zu gewähren. Die Camps sind daher eher einfach und zweckmäßig. Caretaker schüren Feuer, erhitzen Duschwasser und säubern den Platz. Wir empfehlen, ein paar frische Lebensmittel mitzubringen, um den bescheidenen Alltag dieser Attendants zu erleichtern.

- **Wasa Lodge:** Die gemütliche Hauptlodge des Parks liegt direkt am Wasasee (Bild S. 212), mit einigen Hippo-Tümpeln in der näheren Umgebung. Runde Steinchalets bieten Platz für max. 20 Personen, wahlweise bei Selbst- oder Vollverpflegung. Motorboote und Kanus kann man hier mieten und Bush Walks bzw. zur Flughundesaison geführte Bat Walks unternehmen. Das Restaurant bietet Ausblick auf den See, außerdem gibt es einen kleinen Ausguck, von dem man Pukus, Hippos und manchmal sogar die scheuen Sitatungas beobachten kann.
- **Luwombwa Lodge:** Idyllisch am sanften Luwombwa River gelegen, eignet sich dieses einsame Camp besonders zum Fischen und für Bird Watching. Es kann max. 10 Gäste beherbergen. Kanufahrten sind auch hier möglich. Ein gemütliches Camp mit viel Wildnischarakter.
- **Camping:** Es stehen fünf Campingplätze zur Verfügung, die Grubenlatrinen und Duschen bieten, aber kein Trinkwasser. "Ponton Campsite" beim schilfrigen Kasanka River bietet drei Einzelplätze. Nr. 1 ist groß (max. 20 Pers.) mit Blick auf den Kapabi Sumpf, Nr. 2 und 3 haben leichte Hanglage und blicken nach Kasanka River (je 6 Pers.). Alle drei sind halbwegs schattig. Abseits und einsam liegt "Kabwe Campsite" (max. 10 Pers.) und bietet mehr Ausblick als Schatten. Der Bufumu Forest Campsite mit Aussichtsplattform und Blick zum Mushito Forest und Sambias größtem indigenem Baum bietet Platz für bis zu acht Personen und ist ein guter Tipp für Vogelfreunde. Tipp: Beim Conservation Centre, das 1 km von der Teerstraße auf der Parkzufahrt liegt, können Spätkommende für 5 US\$ pP campieren (mit WC/Duschen, Parkeintritt fällt nicht an).

Livingstone Memorial

Auf der Weiterfahrt nach Norden erreicht man 10 km nach der Kasanka-Abzweigung die Zufahrt zum Livingstone Memorial und den Bangweulusümpfen. Biegen Sie auf diesem Weg bereits nach 1,5 km beim Schild zu 'Chief Chitambo's Palace' links ein. Einige hundert Meter weiter weist wieder ein Schild nach links zum Palast. Ignorieren Sie diese Abzweigung und fahren Sie geradeaus durch ein Gebiet voller Batwa-Dörfer mit bemalten Häusern bis zum Memorial nach 25 km. Ein Caretaker mit Visitor Book verlangt von Ausländern 15 US\$ pP:.



Oben: An dieser Stelle starb Dr. David Livingstone am 1.5.1873. Sein Herz wurde unter einem alten Muvalebaum begraben

Livingstones Tod und "Heimkehr nach England"

Ende April 1873 liegt Livingstone fiebernd in einer notdürftig gebauten Hütte. Er ist oft bewusstlos, kann nicht mehr laufen, behält das Essen kaum noch. Seit Wochen irrt der alte Mann mit seinen afrikanischen Gefährten durch unwegsame Sümpfe. Regen von oben und Sumpf von unten! Die Männer sind völlig durchnässt, Kleidung und Zelte zerrissen, die Vorräte aufgebraucht, und dabei sind sie noch nicht einmal dem Ziel nahe. So krank Livingstone auch ist, gilt sein einziges Interesse weiterhin nur der Nilquelle, die er im Süden der Bangweulusümpfe vermutet. Livingstone lagert nun beim Dorf von Chief Chitambo, ist aber zu schwach, ihn zu empfangen. Am Abend des 30. April wird der berühmte Forschungsreisende zuletzt lebend gesehen. Nachts finden ihn seine Gefährten wie im Gebet kniend. Als sie ihn berühren, ist sein Körper schon kalt. Livingstone starb im Alter von 60 Jahren einsam in einer kalten, mondlosen Nacht.

Susi und Chuma, seine langjährigen, treuen Begleiter, befanden sich mit über 50 Trägern, Frauen und Kindern 1500 Meilen von ihrer Heimat auf Sansibar entfernt. Eigentlich eine verzweifelte Lage, verloren in einer fremden Region voller kriegerischer Völker und krimineller Sklavenjäger. Susi und Chuma fielen dennoch in dieser Nacht eine bemerkenswerte Entscheidung: Sie wollten zusammenbleiben und die einbalsamierte Leiche Livingstones quer durch Afrika zurück zu den Briten tragen!

Daraufhin wurde der Leichnam gesalzen, tagelang in der Sonne getrocknet und nachts gegen die Hyänen bewacht. Sie wickelten ihn in Tücher und in die Rinde eines Myngobaumes. Die wurde wiederum in Segeltücher gehüllt und mit Teer aus Livingstones Beständen überzogen. Sodann verabschiedeten sie sich von Chief Chitambo und zogen los. Fünf Monate später, im September 1873, traf die zerlumpte Truppe in Tabora, Zentraltansania, auf die ersten Engländer. Offizier Cameron führte die **letzte Suchexpedition** nach dem vermissten Forscher. Er reagierte völlig überrascht und ungläubig, als ihm Susi und Chuma den Leichnam präsentierten, den sie monatelang durch Afrika geschleppt hatten. Cameron wollte Livingstones Leichnam sofort begraben lassen, stieß aber auf den Widerstand der Afrikaner. So trennten sie sich schließlich wieder. Cameron durchquerte in den nächsten Jahren den afrikanischen Kontinent, Susi und Chuma trugen die Mumie weiter bis Sansibar, wo sie schließlich nach England überführt werden konnte. **Elf Monate** nach dem einsamen Tod in den sambischen Sümpfen erhielt David Livingstone Dank seiner getreuen Helfer ein Heldenbegräbnis in der Westminster Abbey.

Livingstones Tod und seine Umstände wühlten die britische Bevölkerung auf. Nicht nur die hohe Moral des Verstorbenen, sondern insbesondere auch die uneigennützigste Initiative und der große Charakter seiner treuen Begleiter beeindruckten die Bevölkerung. Susi und Chuma hatten mit Ausdauer, Geschick und Diplomatie ihre unglückliche Gemeinschaft sicher durch feindliche und gefährliche Landstriche geführt. Ihre Tat zeichnete damals ein ganz neues Bild vom schwarzen Menschen.

Die Bangweulu Wetlands

Bilder rechts:
Schwarze
Moorantilopen;
Szenerie in der
späten Trockenzeit,
"Shoebill Spotting"
erfordert, durch die
Sümpfe zu waten

"Wo das Wasser den Himmel trifft", so wird der Name Bangweulu übersetzt. Durchaus passend für einen flachen Naturraum, der hauptsächlich aus Feuchtgebieten und Dauersümpfen besteht und zu den regenreichsten Regionen Sambias zählt (mit mehr als 1400 mm/Jahr).

Der **Bangweulensee** erreicht nur eine durchschnittliche Tiefe von 5–7 m, dehnt sich aber auf 5000 km² Fläche in der Trocken- und 11 600 km² während der Regenzeit aus. Seine Nord-Süd-Ausdehnung beträgt bis zu 75 km, von Osten nach Westen 35 km. Mehr als 60 verschiedene Fischarten im See sichern die Versorgung der ansässigen Fischervölker Unga, Batwa und Bisa.

Südlich des Bangweulensees erstreckt sich eine **riesige Sumpflandschaft**. Ihre Ausmaße sind mit bis zu 15 000 km² noch gigantischer als die des Sees. In diesem Bereich liegen sechs verschiedene Game Management Areas und ein Nationalpark. Diese Feuchtgebiete stellen aufgrund ihrer besonders unzugänglichen, für den Menschen eher lebensfeindlichen Landschaftsform ein einzigartiges Naturparadies dar. Unzählige Kanäle und Lagunen stehen voller Papyrus- und Sumpfgewächse; dazwischen bleiben leicht erhöhte Inseln ganzjährig trocken. Früher haben die Einheimischen, als Fischer durch die Kanäle ziehend, die Natur kaum beeinträchtigt. Heute drängen aber auch hier neu entstehende Dörfer die Wildnis zurück.

Die wenigen existierenden Wege sind nur in der Trockenzeit etwa von Mai bis Dezember befahrbar. Ansonsten muss man sich in Booten fortbewegen. Direkt nach der Regenzeit sind die Pisten im schlechtesten Zustand (Wasserlöcher, Schlammstellen und hohes Gras, das die Sicht erschwert).

Anreise: Verlassen Sie die Teerstraße bei der Abzweigung zum Livingstone Memorial (S. 215) und fahren Sie geradeaus, ohne zum Memorial abzubiegen. Nach 30 km Waldpiste erreichen Sie das Buschcamp am Lake Waka Waka. 2 km weiter ist eine Gabelung, 1 km danach noch eine. Fahren Sie beide Male links (sonst kämen Sie zur Nsalu Cave, S. 209). Nun geht es sehr beschwerliche 33 km durch dichten, von mehreren Dambos durchbrochenen Buschwald und kleine Ansiedlungen nach **Chiundaponde**. Seit dem Brückeneinsturz 2007 muss man hier an der Secondary School rechts abbiegen, um nach 1,5 km zur Umfahrbücke zu gelangen (GPS S 12.14.37 E 30.35.37). Biegen Sie gleich danach links ab. Nach 3 km erreichen Sie die Piste, die durch den Lavushi Manda NP zur Great North Road führt (siehe S. 208). Links liegt nach 1 km das **Bangweulu Wetlands-GMA-Gate** (10 US\$ Tageseintritt). Von hier aus führt die Erdstraße 28 km durch Bisa-Reihendörfer und Cassavafelder, ehe der erhöhte Fahrdamm beginnt, sich der Wald lichtet und anstelle der Dörfer kleine, graue Termitenbauten auftauchen. 35 km nach dem Gate gabelt sich vor dem Dorf **Muwele** die Piste. Fahren Sie hier links in Richtung der Schule weiter. 6,4 km weiter liegt abseits das Nsobe Camp (S. 218). Ab hier gerät man in die staubige Grasebene. Letzte Bauminseln und die Anthills weichen zurück, in der flimmernden Ferne lassen sich Baumreihen erahnen. Nach 8 km wird Chikuni-Station mit Gate, Schule und Antipoaching Team erreicht. Shoebill Camp liegt 3 km dahinter.

Schon gewusst?

Die Bangweulu-sümpfe sind halb so groß wie Österreich und durchzogen von natürlichen und künstlichen engen Kanälen

Straßenbedingungen am Rande der Bangweulu-Sümpfe



Lake Waka Waka

Ein klarer Badensee ohne Krokodile und Bilharzia, umrahmt von Wiesen und Wäldern mitten in Sambia? Gibt es wirklich: am Lake Waka Waka. Bis 2005 führte der Kasanka Trust (S. 213) hier ein einsames Buschcamp, dann brannte es ab, und jetzt leitet es recht notdürftig die Dorfgemeinschaft. Wenn ein Caretaker da ist, verlangt er für Camping zwischen den Chaletruinen etwa 5 US\$, bereitet dafür ein Lagerfeuer und füllt Seewasser in die Duschkabine. Tagsüber sind hier winzige Waldfliegen lästig, die abends allerdings verschwinden.

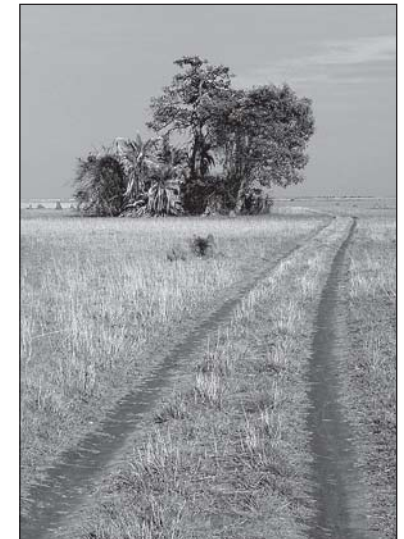


Die Bisa der Bangweulusümpfe

In Sambia leben etwa 20 000 Bisa in der Bangweulu-Region, rund um Mpika und im Luangwa Valley am Nsefu-Sektor, wobei sie sich kulturell voneinander entfernt haben. Wir sprechen von den Bangweulu-Bisa.

Gegen März ziehen viele Bisa aus den Dörfern des Südens in die Bangweulusümpfe, um dort bis September in einfachen, temporären Strohütten auf trockenen Inseln zu leben, fischen und jagen. Das andere Halbjahr bauen sie in den Dörfern **Cassava** an, denn in den Sumpflandschaften wächst Cassava besonders schnell und kann bereits nach einem Jahr geerntet werden. Mais gilt dagegen als "Cash Crop", um durch den Verkauf Bargeld zu erwirtschaften. Aus Fingerhirse brauen die Frauen Katata und Chipumu, zwei Biersorten.

Die Dörfer zwischen Chiundaponde und den Sümpfen haben eine **lokale Besonderheit**: Anstelle üblicher runder Tröge verwenden die Frauen lange, an Einbäume erinnernde Holztröge zum Cassava-Stampfen. So sitzen hier mehrere Frauen nebeneinander und stampfen gemeinsam im gleichen Kanu-Trog.



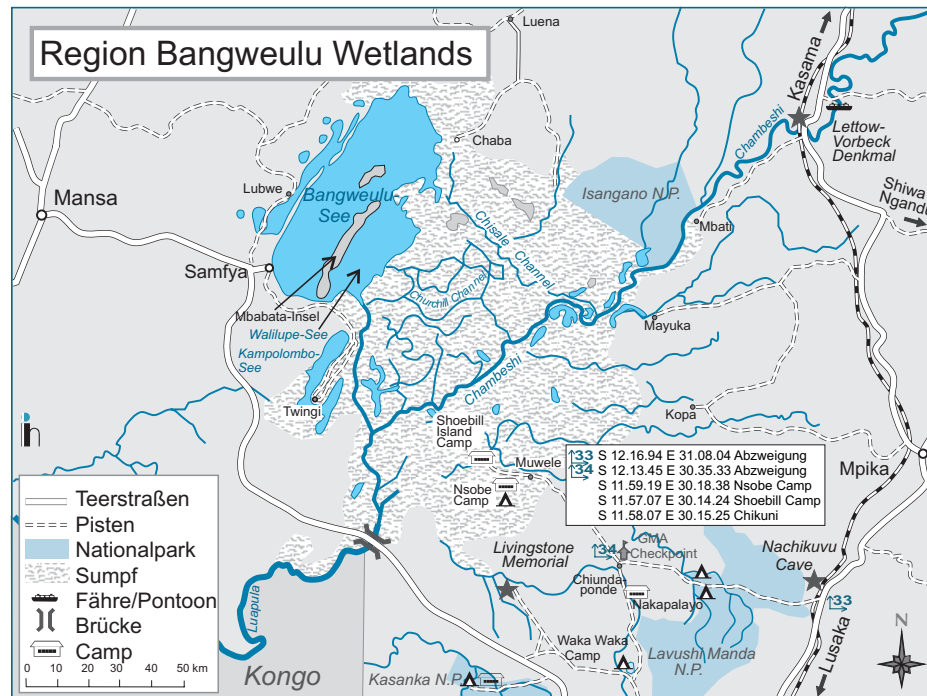
Nakapalayo Community Camp

Im Dorf Nakapalayo, 4 km südlich von Chiundaponde, unterstützte der Kasanka Trust einst ein Tourismusprojekt, bei dem Touristen an den Alltagsgeschäften teilhaben, den Dorfbefehlern sprechen, die Schule besuchen und traditionelle Küche testen können sollen. Die Idee hat sich nicht bewährt, aber es ist weiterhin möglich, in den einfachen Chalets zu nächtigen (mit Moskitonetzen), auch Camping ist möglich für 10 US\$ pP.



Die Camps in den Bangweulu Wetlands

- **Nsobe Community Campsite:** Wesley Kapandula, Tel. 0955-551011. Das Gemeindeprojekt der Bisa genau am Rande des Vegetationsgürtels wurde seit Jahren hauptsächlich von Jagdgruppen besucht, deshalb wurde ein zweites neues Camp nur für Fototouristen errichtet, das 45 km nördlich des GMA-Gates bereits in der Flutebene mit Ausblick auf die Palmen, kleinen Bäume und Termintentebauten liegt. Zwei Caretaker kümmern sich um Feuerholz, heiße Duschen und fungieren als Scouts bei Wandersafaris. Camping kostet 10 US\$ pP (zusätzlich zum GMA-Eintritt). Das Camp ist von Ende April bis November/Dezember auf dem Landweg erreichbar.
- **Shoebill Island Camp:** Das ältere Zeltcamp des Kasanka Trusts liegt in der Sumpfebene direkt am Beginn der Lagunen und Kanäle. Es ist ganzjährig per Flug und Boot erreichbar, mit Fahrzeugen frühestens ab Mai/Juni. Attendants kümmern sich um Küche und Duschen und stehen auch hier als Guides zur Begleitung von Game Drives (eigene Drives 30 US\$/Scout, geführte Drives 45 US\$ pP) und Wanderungen zu den geschützten Schuhschnabel-Nestern ("Shoebill Trak", 30 US\$ pP) bereit. Einbaumieten kosten 60 US\$/2. Std. Vogelbeobachtungen gelingen wegen der vielen Zugvögel am besten im Dezember/Januar (bis zu 200 Spezies im Camp). Der berühmte Schuhschnabel stakt von Ende Februar bis April/Mai ganz in der Nähe durchs Feuchtgras, während man in der späten Trockenzeit zu Fuß einzelne Nester besuchen kann, die African Parks von den lokalen Fischern bewachen lässt. Preise: All-Inclusive 420 US\$ pP, bei Selbstversorgung 70 US\$ pP, Camping 20 US\$ pP (zzgl. GMA-Eintritt, auf kleiner Wiese mit Traumview, ansonsten einfach). Außer für Camping ist eine Vorausbuchung beim Kasanka Trust erforderlich (S. 213).
- **Nkondo Visitor Camp:** African Parks (S. 183), Nkondo Office, Tel. 0977-193564, E-mail bangweulu@african-parks.org. 6 km südlich vom Chiefs Palace in Chiundaponde können Touristen beim Nkondo Office für 40 US\$ pP in sechs Zeltchalets zur Selbstversorgung unterkommen. Ruhige Lage am Lulimala Stream, freie Benützung der Küche, Grillplatz, Dining Area.



Je weiter man in die Sümpfe gelangt, desto vielfältiger wird die Tierwelt. Die **Schwarze** oder **Bangweulu-Moorantilope** (*Kobus leche smithemani*) ist in den Bangweulusümpfen endemisch. Früher waren diese Lechwe-Antilopen in Nordsambia weit verbreitet, doch als standorttreue Tiere kehren sie nie mehr in ein Gebiet zurück, in dem sie einmal ausgerottet wurden. So wurde ihr Siedlungsraum ständig kleiner und ihre Zahl durch Wilderei und Jagd verringert. 1932 ergab eine Zählung in den Sümpfen noch 150 000 Lechwe, bis 1957 wurde diese Zahl durch intensivste Jagd für die Fleischversorgung der Minenarbeiter im Copperbelt um 90 % verkleinert. Bis Mitte der 1990er Jahre blieb ihr Bestand bei dieser bedrohlich kleinen Zahl, doch seither haben sich die Lechwe wieder auf erfreuliche 75 000 Tiere vermehrt. Außerdem leben hier Bleichböckchen, Sitatungas, Leierantilopen und große Büffelherden. Flusspferdgemeinschaften und Krokodile besiedeln die Wasserläufe. Auch Riedböcke, Streifenschakale und Hyänen sind vertreten. Selbst Elefanten wandern mitunter zwischen den Sümpfen und dem Kasanka Nationalpark.

Unter den rund 200 verschiedenen Vogelarten in den Sümpfen verdient der große graue **Schuhschnabel** besondere Beachtung. Vermutlich existieren in Afrika weniger als 1500 Exemplare dieser Gattung, die Bangweulusümpfe stellen dabei einen seiner letzten natürlichen Lebensräume dar. Um die gefährdete Art zu erhalten, steht der Schuhschnabel im Mittelpunkt mehrere Schutzprogramme. Man spürt den Ruderfüßer am besten im März/April vom Boot aus oder mit Glück direkt am Shoebill Camp auf. Von September bis Dezember kommt man ihm meistens erst nach stundenlangen Fußmärschen nahe. Weitere häufige Vogelarten sind Klunkerkränze, Kaffertrappen, Heilige Ibisse, Afrikanische Löffler, Trauerschmuckrallen, Sumpftschasras, Marabus, Rotbauchreier, Graufischer, Sattelstörche, verschiedene Bienenfresser und Pelikane.

Der **visuelle Eindruck** hängt stark von der Reisezeit ab. Wer in der Regenzeit kommt, erlebt eine grüne Wasser- und Lagunenlandschaft und ist auf Einbäume angewiesen, um in den verschlungenen Kanälen Sitatungas, Lechwes, Wasservögel und einzelne Fischer aufzuspüren. Auf kleinsten Erhebungen stehen im Sumpf Grashütten neben dünnen Palmen. Die Fischer errichten kleine Dämme und legen in den Zischenräumen Fischreusen aus. Später wird die Ebene morastig, hohes Gras bedeckt die Weiten und lockt als Futter riesige Lechweherden an (im Mai herrscht hier leider eine lästige Fliegenplage). Ab Juni werden die Grasflächen systematisch abgebrannt. Das erleichtert die Sicht, man kann erste Pirschfahrten unternehmen, aber dafür bekommt die Vegetation einen trockenen, fast tristen Touch, der sich zum Ende der Trockenzeit verstärkt. Im Oktober/November wirbeln heftige, heiße Sturmböen viel Staub auf und lassen die Natur im dunstigen Sonnenlicht geradezu bizarr und unheimlich wirken. Vereinzelt Streifenschakale bewohnen jetzt die trockenen Ebenen.

Im 1. Weltkrieg lernten die Unga und Batwa, die seit jeher vom Fischfang und der individuellen Jagd in den Sümpfen leben, von den Soldaten die **Massenjagd** auf Moorantilopen. So konnten sie anschließend den enormen Trockenfleischbedarf in den Copperbelt-Minen für eine neue Einnahmequelle nutzen – mit verheerenden Folgen. Der Forscher Fraser meldete 1957 die Zebras, Pukus, Sitatungas, Tsessesebes und Pferdeantilopen als praktisch ausgestorben und die Moorantilopen als extrem gefährdet.



Der seltene Schuhschnabel

Wie viele ungewöhnliche Gewässer hat auch der Bangweulusee ein **Ungeheuer**: "Chipekwe" mit dem Elfenbein-Einhorn. In der frühen Kolonialzeit nahmen die Europäer die Legende ernst und unternahm mehrere Suchexpeditionen. Aber wie Nessie in Schottland lässt sich auch Chipekwe nur selten blicken.